

**Prof. Dr. Alfred Toth**

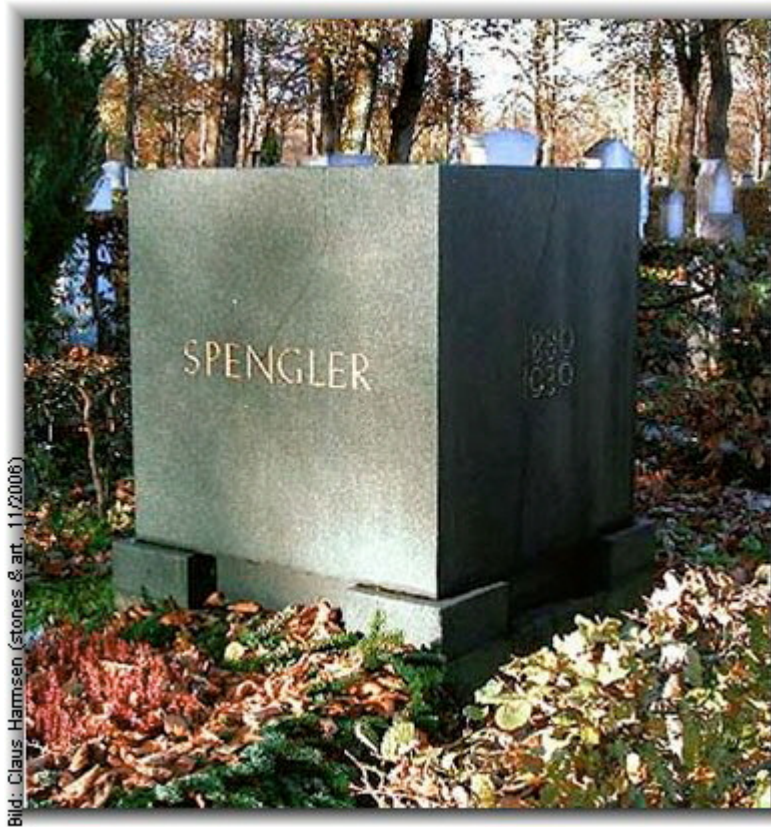
## **Zeichenobjekte als Funktion ihres Ortes**

1. In Toth (2009b) hatten wir als bisher kompletteste Zeichendefinition das abstrakte Schema

$$\text{ZR} = (\{\mathcal{L}_n\}, \{\{\Omega_n\}\}, \{\mathcal{J}_n\}, M, O, I)$$

eingeführt. Darin bedeutet  $\mathcal{L}$  eine Sprache, oder allgemeiner: ein Repertoire, hinsichtlich dessen ein  $M$  daraufhin geprüft werden kann, ob es zu einem Zeichen gehört oder nicht, d.h. im modelltheoretischen Sinne erfüllbar ist oder nicht.  $\{\Omega_n\}$  bedeutet eine Menge von Ontologien, d.h. mit Objekten bevölkerte Welte, und  $\{\{\Omega_n\}\}$  ist die Menge der Umgebungen dieser Objekte, die dadurch also im logischen Sinne „intensionalisiert“ sind.  $\{\mathcal{J}_n\}$  ist die Menge aller Bewusstseine, und  $(M, O, I)$  schliesslich ist die in ZR eingebettete bekannte Peirceschen Zeichenrelation.

2. Allerdings ist auch ZR immer noch defektiv hinsichtlich der Tatsache, dass dieser Zeichenbegriff weder lokal noch temporal definiert ist. Genauso wie Zeichen Funktionen der Zeit sind – sie können vergehen bzw. „ver-enden“, können sie Funktionen des Ortes sein (Grabsteine, Grenzsteine usw.) oder von beidem (z.B. Signale:  $\text{Sig} = f(x, y, z, t)$ , die bekannte Meyer-Eppplersche Signalformel). Hier wollen wir uns auf die zweite Gruppe, d.h. auf Zeichenobjekte in Funktion des Ortes, konzentrieren. Hier ist das Grab Oswald Spenglers (1880-1936) auf dem Münchener Nordfriedhof:



Auf dem Grab steht nur der Nachname: SPENGLER. Keine Angaben zur „Grammatik der Existenz“ (Bense), da diese vorausgesetzt werden. Der Name referiert aber nicht nur auf die verstorbene reale Person O.S., sondern er steht auf einem Grabstein und bildet mit diesem zusammen ein sog. semiotisches Objekt (vgl. Walther 1979, S. 122 f.). Allerdings wäre der Grabstein kein semiotisches Objekt, wenn dieses nicht wiederum an exakt der Stelle stünde, wo die reale Person O.S. beigesetzt ist. Würde der Stein z.B. in der Lounge des Münchener Flughafens stehen, hätte er den Status eines Kunstobjektes, das ist allerdings etwas ganz anderes als ein semiotisches Objekt, denn ein semiotisches Objekt ist die „symphysische Verwachsung“ von Zeichen und Objekt – in diesem Fall – zu einem Zeichenobjekt. Andere Zeichenobjekte sind Markenprodukte. Bei ihnen allen dominiert der Zeichen- über den Objektanteil, aber beide sind untrennbar hyper- und hypoadditiv miteinander verbunden. Ein Mercedes bleibt auch dann noch ein Mercedes, wenn ich das Mercedes-Zeichen, den Stern, abreisse. Neben Zeichenobjekten gehören noch die Objektzeichen zu den semiotischen Objekten. Dieser Fall läge dann vor, wenn statt des Grabsteins von Spengler seine Statue auf seinem Grab stünde. Bei Objektzeichen dominiert jedoch der Objektanteil über den Zeichenanteil, aber auch hier sind beide unauflöslich ineinander verwoben. Die bekanntesten

Objektezeichen sind Attrappen und Prothesen. Würde also statt des Steines eine Statue Spenglers auf seinem Grabe stehen, wäre die lokale Funktion des semiotischen Objektes überflüssig; die Attrappenfunktion amalgamiert sie sozusagen. Allerdings können wir aus diesen kurzen Überlegungen den Schluss ziehen, dass in den meisten Fällen Zeichenobjekte, nicht aber Objektzeichen, in Funktion ihres Ortes definiert sein müssen, d.h. wir müssen die obige Zeichendefinition um eine Ortsvariable, die wir  $\mathfrak{C}$  nennen wollen, ergänzen und erhalten also

$$ZR = (\{\mathcal{L}_n\}, \{\{\Omega_n\}\}, \{\mathcal{J}_n\}, \mathfrak{C}, M, O, I).$$

3. Nun hatten wir bereits in Toth (2009a) die folgende Definition von Zeichenobjekten gegeben

$$ZO = \{ \langle M, \mathbf{m} \rangle, \langle O, \Omega \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle \}$$

Da nun natürlich das ganze Zeichenobjekt auf  $\mathfrak{C}$  referiert, bekommen wir also für ein geortetes Zeichenobjekt

$$GZO = ZO(\mathfrak{C}) = \{ \langle M, \mathbf{m} \rangle, \langle O, \Omega \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle \} (\mathfrak{C}) = \{ \langle M, \mathbf{m}, \mathfrak{C} \rangle, \langle O, \Omega, \mathfrak{C} \rangle, \langle I, \mathcal{J}, \mathfrak{C} \rangle \}$$

und somit die bisher vollständigste Zeichendefinition. Wenn wir nun folgende Relationen einführen:

$$ZO(\text{Grabstein m. Namen}) = \{ \langle M_1, \mathbf{m}_1 \rangle, \langle O_1, \Omega_1 \rangle, \langle I_1, \mathcal{J}_1 \rangle \}$$

$$\mathfrak{C} = (\mathbf{m}_2, \Omega_2, \mathcal{J}_2),$$

d.h. wir führen den Ort, wo der Grabstein steht, selber als Zeichenort ein, da er ja zum Referenzbereich von ZO gehört, da in/unter ihm die formals reale Person beerdigt ist, dann bekommen wir

$$\{ (\langle M_1, \mathbf{m}_1 \rangle \subset \mathbf{m}_2), (\langle O_1, \Omega_1 \rangle \subset \Omega_2), (\langle I_1, \mathcal{J}_1 \rangle \subset \mathcal{J}_2) \}.$$

Auf diese Weise kann man also, statt eine neue Variable für den Ort eines Zeichens einzuführen, diese durch eine zweite (dritte ...) Objektrelation definieren, zwischen deren Korrelaten sowie derjenigen des Zeichenobjektes

ein Inklusionsverhältnis besteht. Topologisch gesprochen: der Ort des Zeichenobjekts bildet eine Umgebung für dieses, d.h. für das Grab mit Stein und Namen.

## **Bibliographie**

- Toth, Alfred, Semiotische Parallelwelten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009a)
- Toth, Alfred, Semiotische Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Semiotische%20Objekte.pdf> (erscheint, 2009b)
- Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

17.9.2009